

Hausgottesdienst

2. Advent – 6.12.2020

Pastor Fritz von Hering

Pastor Joachim Schlichting

St. Johannes-Gemeinde Rodenberg

Kreuzgemeinde Stadthagen (SELK)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

Wir sagen euch an den lieben Advent,

sehst die zweite Kerze brennt.

So nehmet euch eins um das andere an,

wie auch der Herr an euch getan.

Freut euch ihr Christen,

freuet euch sehr,

schon ist nahe der Herr.

Das ist die 2. Strophe des Liedes „Wir sagen euch an den lieben Advent“. Die passt auch sehr gut dazu, dass heute der 6. Dezember ist, der Nikolaustag: *So nehmet euch eins um das andere an, wie auch der Herr an euch getan.* Wir sollen erkennen, dass der Herr uns Gutes tut und dieses Gute fröhlich weitergeben.

Auch heute erhaltet ihr wieder einen Gottesdienst zum Anhören nach Hause. **Wir haben ihn dieses Mal mit unseren Konfirmanden aufgenommen.** Dazu findet sich in diesem Hausgottesdienstheft die Predigt und ein Fürbittengebet.

Für die Kinder gibt es wieder etwas zum Malen auf unserer Homepage.

Verbunden in Christus grüßen euch herzlich eure Pastoren,

Begrüßung

Lied

Rüstgebet

Introitus

Kyrie

Gloria

Kollektengebet

Evangelium

Glaubensbekenntnis

Kinder-Predigt

Predigt

Lied

Fürbittengebet

Vaterunser

Segen



Predigt

(Pfr. Joachim Schlichting)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Text: Markus 4, 35 – 41 (außer der Reihe)

35 Und am Abend desselben Tages Jesus zu seinen Jüngern: Lasst uns ans andre Ufer fahren. 36 Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. 37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. 38 Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? 39 Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. 40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!
Herr, schenke uns Vertrauen in dein Wort. Amen.

Und, liebe Gemeinde, habt ihr gestern einen Stiefel rausgestellt? – Oder habt ihr dann wenigstens für jemand anderes einen gefüllt? – Aber vielleicht habt ihr ja eine kleine Aufmerksamkeit verschickt, denn mit dem Zusammenkommen an solch einem Tag ist das ja gerade etwas schwierig.

Ja, Nikolaustag ist heute. Und ich hab mir gedacht, wo der schon mal auf einen Sonntag fällt, könnten wir uns auch einmal ein bisschen um den heiligen Nikolaus kümmern, was es mit dem eigentlich so auf sich hat. Nikolaus – die historische Person – war ein Bischof, der vor ungefähr 1600 Jahren in Kleinasien gelebt und gewirkt hat, und zwar in einem kleinen Hafenstädtchen namens Myra, dem heutigen Demre an der türkischen Südküste. Viel mehr weiß man dann aber auch nicht über ihn, nur dass er ein Wohltäter gewesen sein muss, der sich besonders um verarmte Kinder gekümmert hat. Und wie das so ist: Je weniger man über einen besonderen Menschen weiß, desto mehr Legenden und Geschichten ranken sich um seine Person.

Und eine solche Legende über den Nikolaus möchte ich heute einmal zum Besten geben. Der Sonderpädagoge Rolf Krenzer hat die Legenden um den Nikolaus Mitte des letzten Jahrhunderts ein wenig in unsere Zeit übersetzt:

Zu der Zeit, als Nikolaus Bischof von Myra war, gerieten Seeleute mit ihrem Schiff auf dem Mittelmeer in einen furchtbaren Sturm. Der Himmel wurde ganz finster, und die Wellen tobten. Der Sturm packte das Segel und riss es in viele Stücke. Dann zerbrach auch der Mast. Die Wellen schlugen über den Bootsrand, und bald stand das Schiff voll Wasser. In ihrer Not dachten die Seeleute an den Bischof von Myra und riefen laut: „Nikolaus, hilf uns! Nikolaus, hilf uns!“ – Da sahen sie plötzlich einen fremden Mann am Steuer ihres Schiffes stehen. Er nickte ihnen freundlich und beruhigend zu und lenkte das Schiff sicher durch die Fluten. So erreichten sie trotz des

furchtbaren Unwetters sicher das Land. Als sie aber dort ausgestiegen waren, war der furchtlose und freundliche Helfer verschwunden. – Da liefen sie zur Kirche nach Myra, um Gott für ihre wunderbare Rettung zu danken. Wie erstaunten sie aber, als sie dort den Bischof Nikolaus erblickten. Er und kein anderer war es gewesen, der in der Nacht ihr Schiff sicher durch das Unwetter gelenkt hatte. Da dankten sie ihm überschwänglich und von ganzem Herzen. Der Bischof aber sagte: „Denkt an die Geschichte von Jesus, dem sogar der Sturm auf dem See Genezaret gehorchte. Wenn ihr Jesus vertraut, wird euch nichts geschehen!“

Ja, noch heute gilt der Heilige Nikolaus wegen dieser Geschichte als Schutzpatron der Seefahrer. Natürlich ist die Parallele zur Sturmstillung Jesu unverkennbar. Und deswegen hab ich sie ja heute auch als Predigttext ausgewählt.

Auch wir befinden uns ja im übertragenen Sinn in recht stürmischen Zeiten. Was die Jünger damals auf dem See Genezaret erlebt haben, ist ja ein Bild für das, was Menschen zu allen Zeiten immer wieder erfahren haben. Man befindet sich in scheinbar ruhigem Fahrwasser, alles geht seinen Gang, und dann auf einmal tritt etwas ein, was erst einmal alles auf den Kopf stellt.

„Plötzlich erhob sich ein Windwirbel“, heißt es hier in der Geschichte von der Sturmstillung. Das passiert am See Genezaret immer wieder einmal. Von den umliegenden Bergen herunter setzt ein Fallwind ein, der im Handumdrehen meterhohe Wellen

erzeugen kann. Wir kennen das ja hier so ähnlich vom Steinhuder Meer, wenn plötzlich ein Gewitter aufzieht. Das hat schon so manchen Segler in Not gebracht. Auch die Boote, mit denen die Jünger über den See fuhren, waren nicht viel größer – und dann war es wahrscheinlich auch schon dunkel geworden. Jesus hatte sich hinten im Boot schlafen gelegt. Man kann sich gut vorstellen, wie da gestandene Männer in Panik geraten sind, als die Wellen ins Boot schlugen.

Ähnlich kalt wie solch ein Fallwind oder Gewittersturm hat uns dieses Jahr die Pandemie erwischt. Eigentlich wussten wir das schon lange, dass so etwas jederzeit eintreten kann. Anzeichen dafür gab es genug, aber so richtig ernst genommen haben das wohl nur die, die solch einen Ausbruch in Ansetzen schon erlebt hatten. Und erst jetzt fangen wir an zu begreifen, wie schwerwiegend die Folgen solch eines Ereignisses für die Menschheit sind, nicht nur gesundheitlich, sondern auch wirtschaftlich und vor allem auch psychisch und politisch. Da sind wir derzeit mit unseren Gesellschaften rund um den Erdball ganz schön am Rudern.

Gerne haben wir in ruhigen Zeiten für unser globales Miteinander das Bild vom gemeinsamen Sitzen in einem Boot bemüht und dass wir alle an einem Strang ziehen müssen, wenn wir auf unserm Planeten eine gute Zukunft haben wollen. Dabei hatten wir aber wohl nicht im Sinn, dass dieses Boot kein Schlachtschiff ist, dass allen Unbilden trotzt, sondern eher eine Nusschale, die von Wind und Wellen hin- und hergerissen wird.

„Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen“, schreien die Jünger in ihrer Not, während Jesus sanft und selig auf einem Kissen schlummert. Mich treibt da die Frage um, ob es auch für uns vielleicht an der Zeit sein könnte, unsern Herrn und Gott zu wecken. Andererseits aber heißt es doch auch in den Psalmen: „Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.“ Ja, was ist das, was wir derzeit erleben? Ist das nur einfach ein Naturphänomen, wie es immer mal wieder vorkommt oder ist es nicht auch Zeichen vom Himmel, das uns deutlich macht, wie wenig wir Menschen das eine Boot, in dem wir alle sitzen, im Griff haben?

„Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?“ Ja, himmlischer Vater, ist dir das egal, dass jeden Tag Tausende Menschen qualvoll an dieser Pandemie zugrunde gehen? Siehst du nicht die vielen, die unter den Nachwehen dieser Infektion leiden und sich schwertun ins normale Leben zurückzufinden? Hast du keinen Blick für die Angst, die viele befallen hat, wenn nicht wegen der Krankheit, dann aber doch wegen der wirtschaftlichen Not? Kannst du das mit ansehen, dass sich die Gesellschaften immer mehr aufspalten und die soziale Kälte zunimmt, weil wir im wahrsten Sinne des Wortes Nähe vermeiden müssen? Magst du denn unser Singen und Musizieren zum Lob deines Namens nicht mehr hören, dass wir es vermeiden oder unter der Maske verstecken müssen?

„Und Jesus stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille.“ (Pause)

Zwei Wörter von Jesus reichen: „Schweig! Verstumme!“ Und jetzt sind wir gefragt, ob wir das ihm bei dieser Pandemie auch zutrauen. Wenn wir in diesen Tagen die Hände falten und darum bitten, dass er die Geißel von uns nehmen möge, trauen wir ihm bei all dem Wissen um die wissenschaftlichen Zusammenhänge zu, dass er die Macht hat, diese Pandemie genauso plötzlich verschwinden zu lassen, wie sie aufgetaucht ist?

Ich lass das einfach mal so stehen, liebe Gemeinde, Impfstoff hin oder her. Worauf setzen wir derzeit unsere größte Hoffnung? Das ist auch eine wichtige Frage für alles andere, was uns noch so in unserm Leben an Sturm und Wellen zugemutet werden mag. Worauf setzen wir unsere Hoffnung?

„Und Jesus sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!“

Die Jünger fürchten sich. Sie ängstigen sich vor den unberechenbaren Elementen. Darin begegnet ihnen das Böse, das Zerstörerische, das Lebensbedrohende, dem sie sich ausgeliefert fühlen. Sie können sich nicht vorstellen, dass Jesus die Vollmacht hat, diese Elemente zum Schweigen zu bringen. Doch er kann. Das erleben sie – hautnah. Und da wechselt ihre Furcht. Nun fürchten sie

nicht mehr die Elemente, sondern den, der offenbar stärker ist als sie. Aber diese Furcht ist jetzt eine ganz andere. Es ist keine Angst, keine Panik mehr, kein Gefühl des Ausgeliefertseins, sondern es ist Ehrfurcht, es ist ein Staunen über die Macht und es ist das Gefühl des Geborgenseins in dieser Macht. Es ist Glaube und Vertrauen. Und das wäre dann auch mein Wunsch für uns in dieser Zeit, liebe Gemeinde, dass wir die Furcht vor dem Lebensbedrohenden verlieren, sei es nun das Corona-Virus oder irgendeine andere Krankheit oder was auch immer sonst unser Leben in Turbulenzen bringen mag. Und dass wir stattdessen Vertrauen gewinnen in die Macht dessen, der Mensch wurde, um uns nahe zu sein und Geborgenheit zu geben in allen Unbilden des Lebens. „Was seid ihr so furchtsam! Habt ihr noch keinen Glauben?“ Amen.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Fürbitten

Du hast Geduld mit uns,
ewiger Gott.

Wir danken dir
für den langen Atem,
für die Barmherzigkeit,
für die Liebe und das Glück.

Du bist geduldig, Gott -
wir warten und werden ungeduldig.
Wir hungern danach,
dass die Krankheiten aufhören,
dass die Infektionen enden,
dass die Impfstoffe wirksam sind.
Komm.

Du bist geduldig, Gott -
wir warten und werden ungeduldig.
Wir wünschen uns,
dass die Sterbenden in Frieden gehen,
dass die Trauernden Trost finden,
dass unsere Toten bei dir geborgen sind.

Du bist geduldig, Gott -
wir warten und werden ungeduldig.
Wir sehnen uns danach,
dass Barmherzigkeit diese Welt regiert,
dass die Hungernden satt werden,
dass die Betrogenen Wiedergutmachung erfahren,
dass die Entwurzelten Heimat finden.

Du bist geduldig, Gott -
wir warten und werden ungeduldig,
mit dieser Welt,
mit unseren Nächsten,

mit uns.

Du hast Geduld mit uns,

ewiger Gott, und

gibst uns deinen Atem.

Komm mit deiner Barmherzigkeit und Liebe

und ziehe bei uns ein.

Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Es segne uns Gott der allmächtige und barmherzige, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.